

# **Predigt über EG 30 – Es ist ein Ros entsprungen**

## **1./2. Weihnachtsfeiertag 2019**

Martinikirche/Lutherkirche

P-07-0-19-C1-EG30

Gnade sei mit uns und weihnachtlicher Friede von Gott, der uns nahe kommt und nahe ist. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist nicht zu fassen, wie opulent sich Weihnachten in unserer Leben eingenistet hat. Vom ersten Advent bis zum Lichtmess-Tag am 2. Februar geht es irgendwie weihnachtlich zu – das sind volle zwei Monate! Und es gelingt uns auch ohne Schwierigkeiten, diese ganze Zeit vollumfassend weihnachtlich auszustatten. Allein, was wir uns an Dekoration haben einfallen lassen, ist atemberaubend: Tannenbäume und Tannenzweige, Weihnachtsmänner und Nikoläuse, Kerzen und Kränze, Kugeln und Engel, Schwibbogen und Räuchermännchen. Weihnachtsgeschichten füllen ganze Bibliotheken, alle Weihnachtsmusik hintereinander abgespielt würde 250 Menschenleben lang dauern. Einfach nicht zu fassen!

Die unfassbare Opulenz und Fülle an weihnachtlichen Zutaten hat allerdings auch eine Kehrseite: Es kann passieren, dass wir dabei ein bisschen den Überblick verlieren, dass wir vielleicht sogar völlig baden gehen in dem Meer aus Ritualen, Bildern und Geschichten. Und dann ist es hilfreich, wenn man einfach mal zurückrudert. Wenn man – wie der Lehrer Bömmel in

der Feuerzangenbowle – sagt: „Da stelle mer uns mal ganz dumm! Wat is eigentlich Weihnachten?“ Aus welcher Quelle speist sich dieser ganze Reichtum? Auf welchem Geheimnis ruht dieser Riesenberg weihnachtlicher Ausstattung? Ich finde - der Gottesdienst am 1./2. Weihnachtstag – der eignet sich vorzüglich, solchen Fragen einmal nachzugehen. Der Reiseführer für unsere Gedanken soll – wie in den vergangenen Jahren – wieder ein Weihnachtslied aus unserem Gesangbuch sein. Und zwar: das wahrscheinlich geheimnisvollste Lied, das wir haben: Es ist ein Ros entsprungen (EG 30).

## 1. Melodie mit Rhythmusstörungen

Lassen wir den Text mal noch beiseite und lauschen wir auf die Melodie. Ich bitte Euch mal, auf lala zu singen und dabei den Rhythmus mitzuklopfen.

*Melodie der ersten Zeile wird gesungen und geklopft*

Fällt Euch was auf? – Genau! Die Melodie kommt irgendwie aus dem Tritt. Es geht erst mal ganz geordnet los. Aber dann rastet die Melodie aus, es kommt zu Verzögerungen, das rhythmische System gerät aus den Fugen. Cool, oder? Und wir halten einfach mal fest: Weihnachten verursacht eine Systemstörung! Der gewohnte Trott wird unterbrochen. Da verschiebt sich was! Was genau das ist, das erfahren wir vielleicht, wenn wir uns jetzt dem Text zuwenden! Lasst uns mal die erste Strophe mit Text singen!

**Es ist ein Ros entsprungen/ aus einer Wurzel zart,/ wie uns die Alten sungen,/ von Jesse kam die Art,/ und hat ein Blümlein bracht/ mitten im kalten Winter/ wohl zu der halben Nacht!**

Mögt Ihr Rätsel? Die erste Strophe, die wir grad gesungen haben, ist ein Rätsel: Was ist das? Eine Rose, die aus einer Wurzel herausspringt/wächst und die mitten im Winter ein Blümlein hervorbringt. Na, überlegt mal, was könnte das sein?

Wir kennen solche Rätsellied auch aus anderen Zusammenhängen. Zum Beispiel das hier: *Ein Männlein steht im Walde ganz still und stumm. Es hat vor lauter Purpur ein Mäntlein um. Sagt, wer mag das Männlein sein, das da steht im Wald allein, mit dem purpurroten Mäntelein.* Antwort? Die Hagebutte.

Ein Lied mit einem Rätsel zu beginnen ist eigentlich ne ziemlich clevere Idee. Denn auf diese Weise erreicht man, dass die Leute nicht einfach nur mitsingen, sondern auch mitspielen und mitdenken!

Worum geht's hier eigentlich? Was ist des Rätsels Lösung? Komm ich von alleine drauf, oder brauch ich Hilfe? Lehrer Bömmel hätte seine helle Freude an uns, denn wir sind grade dabei, uns mal ganz dumm zu stellen und ganz neu und kindlich zu fragen: Was ist dat eijentlich: Weihnachten? Was bedeutet die Rose? Was bedeutet das Blümlein? Und aus welchem rätselhaften alten Baumstamm wächst das hervor? Die Antwort gibt's in der nächsten Strophe. Und damit die Sache nicht zu einfach wird, gibt es die gleich in zwei

Versionen. Wir singen mal alle beide  
Antwortstrophen!

**Das Röslein, das ich meine,/ davon Jesaja sagt,/ ist  
Maria die Reine,/ die uns das Blümlein bracht./  
Aus Gottes ewgen Rat/ hat sie ein Kind geboren,/  
und blieb ein reine Magd.**

**Das Röslein, dass ich meine,/ davon Jesaja sagt,/ hat uns gebracht alleine/ Marie, die reine Magd;/  
aus Gottes ewgen Rat/ hat sie ein Kind geboren/  
wohl zu der halben Nacht.**

An dieser Stelle kommen wir nicht drumherum, mal einen kleinen Blick auf den Lebenslauf von „Es ist ein Ros entsprungen“ zu werfen. Denn unser Lied ist nicht nur für sich genommen geheimnisvoll. Es hat auch eine spannende und geheimnisvolle Geschichte. Und die geht ungefähr so: die erste Station führt uns ins tiefe katholische Mittelalter. Auf dem Marktplatz von Trier findet Weihnachtsmarkt statt: Hühner und Lebkuchen werden verkauft, selbstgezogene Kerzen und eingelegte Heringe angeboten. Und natürlich ist auch für Unterhaltung gesorgt. Auf einer umgedrehten Tonne steht ein Spielmann und zupft auf seiner Laute. Sofort bildet sich eine neugierige Menschentraube um ihn herum. Der Spielmann ruft: Hört alle her, Ihr Leute! Ich hab ein Rätsel für Euch! Was ist das? Und dann singt er los: Es ist ein Ros entsprungen ... Aber er ist keineswegs nach zwei Strophen schon fertig.

Nein, er singt sage und schreibe ein Lied mit 24 Strophen. Die ganze Weihnachtsgeschichte erzählt er, in aller Ausführlichkeit. Gedichtet ist das so recht nach Spielmanns Weise, die Verse rumpelig und die Reime nicht immer so ganz astrein. Aber die Leute freut's und sie spenden dem Spielmann bereitwillig Beifall nach dem Vortrag. Bruder Conrad, ein gelehrter Mönch aus dem ansässigen Kartäuserkloster, hatte dem Vortrag ebenfalls gelauscht. Über die Rumpelverse hat er die Stirn gerunzelt, aber der Anfang des Liedes hat ihm durchaus gefallen. So pfeift er vergnügt auf dem Heimweg die Melodie vor sich hin, setzt sich zuhause an sein Schreibpult und bringt die ersten beiden Verse aus dem Gedächtnis aufs Papyrus. Das wär doch was für den Gottesdienst in der Heiligen Nacht - wenn das ganze Volk in die Karthäuserkirche geströmt kommt. Jung und Alt könnten mitsingen, weil ihnen die Melodie vom Markt her vertraut ist. Und sie erfahren auf schlichte und einfache Weise, worum es bei Weihnachten geht: die heilige Jungfrau Maria – die ist gemeint mit der Rose, die da aus dem alten Baumstumpf hervorwächst. Genau wie es der Prophet Jesaja vorhergesagt: aus dem altehrwürdigen Baumstumpf der Geschichte Israels wird ein neuer Trieb emporwachsen. Die Jungfrau Marie bringt den versprochenen Retter zur Welt. Er ist das Blümlein, das den Unheilslauf der Welt aus dem Tritt bringt und uns das Heil eröffnet!

Soweit, sogut, Ihr Lieben! Jetzt wissen wir, wo die erste Version der zweiten Strophe herkommt (die, wo Maria im Mittelpunkt steht). Aber wie erklärt sich die zweite Version? Dazu müssen wir einen kleinen Orts- und Zeitsprung machen! Fliegen wir nach Wolfenbüttel in das Jahr 1609. Wir sehen den evangelischen Kantor und Hofkapellmeister Michael Prätorius über seinen Schreibtisch gebeugt und in Notenpapieren wühlen. Er scheint da etwas entdeckt zu haben, was ihm ziemlich gut gefällt: „Oh ja, das ist gut! Da mach ich einen großartigen vierstimmigen Chorsatz draus.“ Er kritzelt Noten aufs Papier, singt und summt vor sich hin, streicht aus und verbessert. Und ist am Ende sichtlich zufrieden mit sich! Doch plötzlich verfinstert sich seine Mine: „O nein, das geht ja gar nicht! Nee, nee, das können wir so nicht lassen!“ Tja, begeistert ist Michael Prätorius von der wunderbaren Melodie von „Es ist ein Ros entsprungen“ – der Tonsatz, den er dazu geschrieben hat, ist bis heute praktisch alternativlos (und wir werden ihn nachher auch hören). Aber ganz und gar nicht zufrieden ist er mit der zweiten Strophe. Für ihn als strammen evangelischen Kantor ist da einfach viel zu viel Maria drin. Das lässt ihm keine Ruhe. Er blättert in seiner Bibel und liest bei Jesaja nach. „Na bitteschön, wer sagt’s denn! *Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.* Steht doch ganz klar da: Die Rose und das Blümelein – das ist doch ein und dasselbe! Gemeint ist Jesus, unser Heiland!“ Kantor

Prätorius hat nichts gegen die Jungfrau Maria. Aber es muss doch schon alles seine Ordnung haben. Also dichtet er kurzerhand die zweite Strophe um: **„Das Röslein, dass ich meine,/ davon Jesaja sagt,/ hat uns gebracht alleine/ Marie, die reine Magd;/ aus Gottes ewgen Rat/ hat sie ein Kind geboren/ wohl zu der halben Nacht.** – Jawoll – so wird ein Schuh draus.“ Packt die Noten zusammen und macht sich auf den Weg zur Probe mit seiner Kantorei!

Und wir wissen jetzt, wie die zweite Version der zweiten Strophe entstanden ist.

Das Rätsel aus der ersten Strophe hat eine doppelte Antwort gefunden. Aber eigentlich liegen die am Ende doch gar nicht so weit auseinander: Zu Weihnachten feiern wir, dass der Traum und die Verheißung des Propheten Jesaja in Erfüllung gegangen sind. Der hatte versprochen, dass die Geschichte des Volkes Israel eine heilsame Fortsetzung finden wird: und zwar in der Geburt eines Kindes aus dem Hause und Geschlechte Davids. Das ist die entscheidende Aussage in beiden Versionen.

Aber vielleicht ist sind wir mit dieser Antwort noch gar nicht so richtig zufrieden. Vielleicht beschäftigen uns schon wieder die nächsten Fragen: Was heißt das denn nun eigentlich: da ist ein Retter für uns geboren? Was habe ich davon? Wie merke ich das? Wie wird das konkret? Wenn das unsere Fragen sind, dann geht es uns wie Friedrich Layriz, der die dritte Strophe gedichtet hat. Und die singen wir jetzt mal:

**Das Blümelein so kleine,/ das duftet uns so süß;/  
mit seinem hellen Scheine/ vertreibt's die  
Finsternis./ Wahr Mensch und wahrer Gott/ hilft  
uns aus allem Leide/ rettet von Sünd und Tod.**

Friedrich Layriz eilt mit großen Schritten durch den langen Korridor des Pfarrhauses zu Unterschwaningen und platzt in das Musikzimmer, wo seine Frau gerade am Flügel einige Etüden probiert. „Luise, Luise, das musst Du dir anhören. Eine Melodie, die dich völlig aus dem Takt bringt – einfach wunderbar. Hör mal zu!“. Friedrich Layriz ist Evangelischer Pfarrer in Bayern – und wir befinden uns etwa in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Jede freie Minute nutzt Pfarrer Layriz, um seiner großen Leidenschaft zu fröhnen: den Liedern und Melodien der Reformationszeit. Es ist ziemlich leicht, Bruder Layriz auf der Fassung zu bringen. Da muss man ihm nämlich nur eines der glattgebügelten und vernunftbetonten Lieder der Aufklärungszeit vorsingen. Schon bekommt man von ihm einen leidenschaftlichen Vortrag gehalten darüber, dass diese angeblich modernen Liedern alles Wunderbare und Geheimnisvolle auslöschen und die Melodien einfach nur lahm und ausdruckslos sind. Jetzt aber scheint er was gefunden zu haben, was sein Herz höherschlagen lässt: „Ach, liebste Luise, schau mal, was ich hier beim alten Prätorius entdeckt hab“. Und dann singt er ihr's vor: Es ist ein Ros entsprungen – natürlich mit der evangelischen zweiten Strophe. Luise zeigt sich durchaus angetan und lobt die



feierliche Melodie, die trotzdem diesen eigenwilligen und wunderbar verschobenen Rhythmus hat. Aber sie hat auch was zu kritisieren: „Wie denn? Nur zwei Strophen? Jedes gute Weihnachtslied hat mindestens drei Strophen. Ich finde, da fehlt noch was! Sollte das Blümelein nicht auch noch ein bisschen zu uns herüberdurften? Sonst bleibt das doch einfach eine alte Geschichte, die mit uns nix zu tun hat!“ Friedrich Layritz zieht sich an seinen Schreibtisch zurück und muss seiner lieben Frau recht geben. Wenn man das ins Gesangbuch kriegen will, dann braucht es noch eine Fortsetzung. Also fängt er an zu überlegen und zu dichten: „Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß!“ Okay, aber warum? Und wie schafft es das? Jetzt kommt der Pfarrer in Friedrich Layritz zum Zuge und er versucht zu erklären und zu predigen: Was die Welt zu Weihnachten aus dem Takt bringt, das ist nichts anderes als die umstürzende Erkenntnis, dass Himmel und Erde, oben und unten, Gott und Mensch aufhören, völlig getrennte Bereiche zu sein. In diesem Blümchen, im Jesuskind, kommen wahrer Gott und wahrer Mensch zusammen. Genau, wie in jedem anderen Menschen ja auch! Der Himmel flutet hinein in unsere Welt, überall duftet es nach Himmel, Himmelslicht vertreibt die Schatten von Leid, Sünd und Tod! So etwas lässt sich nicht erklären und beweisen. Aber man kann es riechen und fühlen und glauben. Und dann fängt es an zu wirken – und verändert wirklich, was wir denken und wie wir handeln. Und genau dieses Geheimnis bringt Friedrich

Layriz zu Papier: **Das Blümelein so kleine,/ das duftet uns so süß;/ mit seinem hellen Scheine/ vertreibt's die Finsternis./ Wahr Mensch und wahrer Gott/ hilft uns aus allem Leide/ rettet von Sünd und Tod.**

Und genauso steht es als dritte Strophe bis heute in unserem Gesangbuch – und zwar im evangelischen genauso wie im katholischen.

Fehlt am Ende eigentlich nur noch unsere eigene Antwort: auf das Rätsel und das Geheimnis, das dem ganzen opulenten Weihnachtsfest zugrunde liegt. Aber auch dafür gibt es schließlich noch eine Strophe! Es ist die letzte Strophe aus dem uralten ursprünglichen Lied mit den 24 Strophen aus dem Mittelalter, die – wie ich finde – gar nicht so übel gereimt ist. Singen wir gemeinsam das Amen auf dieses schöne geheimnisvolle Weihnachtslied: Es ist ein Ros entsprungen:

**So singen wir all Amen,/ das heißt: nun wird es wahr,/was wir begehren allsammen: O Jesu, hilf uns dar/ in deines Vaters Reich!/ Darin woll'n wir dich loben!/ O Gott, uns das verleih!**

Und die Liebe Gottes, die umfassender ist, als wir uns vorstellen können, finde ihren Weg in unsere Herzen und lasse unser Leben gelingen! Amen